



Licht und Hoffnung

Setzet eure Hoffnung „ganz“ auf die Gnade. 1 Pet. 1, 13.

Jahrg. XVIII. Birmingham, O., 1. Oktober 1909. No. 15.

Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: Die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten. Satoöi 1, 27.



Von welchem auch ihr herkommt in Christo Jesus, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. 1. Cor. 1, 30.

Rev. J. A. Sprunger, Editor. Published 1 and 15 of every month. Subs. price \$1.00 per year. Published by LIGHT AND HOPE PUBLISHING CO., Birmingham, Ohio.

Der aber Samen reicht dem Säemann, der wird je auch das Brot reichen zur Speise, und wird vermehren euren Samen, und wachsen lassen das Gewächs eurer Gerechtigkeit; Daß ihr reich seid in allen Dingen, mit aller Einfältigkeit, welche wirkt durch uns Dankagung Gotte. 2. Cor. 9, 10. 11.



LIGHT AND HOPE PUBLISHING CO
BIRMINGHAM, OHIO

Die Missionsgesellschaft Licht und Hoffnung

ist interdenominationell und sucht gemeinschaftlich mit den bestehenden Gemeinden das Werk der Herrn zu betreiben in Innerer und Aeußerer Mission, besonders der Waisensache.

Das Magazin Licht und Hoffnung

erscheint halbmonatlich und kostet einen Dollar bei Vorausbezahlung. Es ist das Organ der Missionsgesellschaft. Das Hauptziel des Magazins ist, das Geistesleben zu fördern und Missionsinn zu wecken auch hat es den besonderen Zweck eines Hilfsmittels für Sonntagsschullehrer.

Rev. J. A. Sprunger, Editor.

Rev. G. J. Dya, Gehilfseditor.

Beilage zu „Licht und Hoffnung“.

Deutsche Traktate.

Paket No. 1. In diesem Paket sind 25 Traktate von den verschiedensten Sorten.

Für immer Dein.

Der Tod am Fugtisch.

Das Schriftgesetz des Lebens.

Zeichen der Zeit.

Der Sohn des Meeres.

Preis 20c.

Paket No 2 Enthält 25 von den folgenden Traktaten.

Raischlüsse Gottes.

Wie kann ich gerettet werden?

Die Gemächer des Königs.

Ein wunderbarer Besuch.

Die christliche Kunst (Christian Science) mit der heiligen Schrift geprüft. Preis 20c. post paid.

Tracts.

Thine Forever, 10c. per doz. 65c. per hund.

Surrender, 10c. per doz. 65c. per hund.

Difficulties Concerning Consecration, 10c. per doz. 65c. per hund.

The Tragedy of a Rebellious Will, 10c. per doz. 65c. per hund.

The Way of Salvation, 12c. per doz. 75 c. per hund.

Old Aunt Nellie's Vision, 8c. per doz. 50c. per hund.

Christian Science. Tested by Scripture. 10c. per doz. 65 c. per hund.

The Worker more than the Work, 8c. per doz. 50c. per hund.

Family Government, 8c. per doz. 50 c. per hund.

Postage 2 cents

Price \$.50

Licht und Hoffnung.

Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Heb. 13, 8.

Jahrg. XVIII.

Birmingham, O., 1. Oktober 1909.

No. 15.

Der Untergang vom Reich Juda.

Und der Herr sprach: Ich will Juda auch von meinem Angesicht tun, wie ich Israel weggetan habe, und will diese Stadt verwerfen, die ich erwählt hatte, Jerusalem, und das Haus, davon ich gesagt habe. Mein Name soll daselbst sein. 2 Kön. 25, 27.

Das Reich Juda hat sich beinahe die Hälfte länger gehalten wie das Reich Israel. Beide Reiche hatten mit gottlosen Königen bezogen, doch waren die Könige im Reich Juda nicht so gottlos wie die Könige im Reich Israel. Juda hatte zwanzig Könige im Zeitraum von drei hundert und achtzig Jahren. Sie waren vom Hause David, und sieben aus den zwanzig waren fromme Männer Gottes und welche von ihnen führten gewaltige Reformationen ein. Besonders Josia war ein Herold Gottes um das Volk wieder zurück zu führen zu dem lebendigen Gott. Es war ein Mann Gottes, von dem die Bibel Zeugnis gibt, daß vor ihm und nach ihm kein so frommer König gelebt hat. Diese frommen Könige konnten das Verderben für eine zeitlang aufhalten, aber den Untergang nicht verhindern. Wenn auch eine Generation sich mehr oder weniger reinigte vom Verderben, so fiel die nächste Generation wieder in dieselbe Sünde. Nebst diesen frommen Königen hatte Israel das Priestertum wie Gott sie verordnet hat. Manche von diesen Priestern waren fromme Männer Gottes die der Herr zum Segen gesetzt hat für das ganze Land. Manche von ihnen wurden auch nicht geschätzt für was sie wert waren für das Volk, weil die Leute nicht genug Gottes Licht hatten um ihren Beruf und Arbeit zu schätzen und zu würdigen. Es ist noch heute so, daß wenn Leute auftreten in der Kraft des Herrn, daß sie oft mehr verkannt als anerkannt werden,

besonders weil sie das Böse strafen und dem verweltlichten Christentum keine Anerkennung geben. Eine andere Hilfe war der Tempel. Es war dieses wichtige Gotteshaus das nach Gottes Plan gebaut wurde. Es war der Ort, wo der Herr Seinen Hauptsitz hatte, ein Gebäude, das alle andere Gebäude weit überragte, und weil Gott das Gebäude anerkannt hat als Sein Eigentum und der Heilige Geist im Aller eiligsten wohnte, so hatte dieser Ort, mit Recht, eine große Achtung für die Juden. Es war Gottes heilige Stätte auf Erden, und man konnte sagen: Heilig, heilig ist die Stätte des Herrn, und der Ort seiner Anbetung. Nebst den Priestern waren die tausende Leviten die den Gesanggottesdienst leiteten. Oft habe ich schon gewünscht, daß ich gewürdigt würde beizuwohnen wenn die Psalmen Davids gesungen wurden von den Leviten, und wenn man alle ihre Vorzüge betrachtet muß man oft fragen: Wie war es möglich, daß das Volk so bald an ihrem Gott zurück ging und sich von einer Sünde in die andere stürzte? und man kann nur sagen: Sünde ist der Leute Verderben. Nebst all den vielen Sünden die das Volk sich schuldig gemacht hatten sind zwei Hauptsünden, die über den andern hervorragten. Die erste war Abgötterei und die zweite Habgucht. Israel war nie ganz gereinigt von fremden Göttern, von der Zeit an wo Josia starb bis zu ihrem Untergang. Sobald das Volk nicht mehr treu war zu ihrem Gott, da fiengen sie an auf fremde Götter sich zu verlassen und suchten Hilfe bei den Heidengöttern, wiewohl sie wußten, daß diese Götter nur tote Geschöpfe waren; und wenn man fragt, wie war es möglich für Gottes Volk das Gottes Wort hat, so ist die Antwort nur kurz diese, weil sie nicht nach Gottes Wort lebten. Man weiß das Wort Gottes wohl, aber das Wort Gottes kann seine

Kraft nicht beweisen an uns, weil der Mensch in die Sünde eingewilligt und die Sünde lieb gewonnen hat. Alle diese heidnischen Götterdienste waren so eingerichtet, daß das Fleisch seinen Genuß hatte. Auch steht die Sache so, wenn jemand in Sünden lebt, dann kann er nicht Gott vertrauen, und wer nicht Gott vertrauen kann und sich an Ihn lehnen, der sucht sich eine andere Stütze worauf er sich lehnen kann, weil der Mensch von sich selber nicht stehen kann. Die Götzen sind heute gerade so reichlich vorhanden unter den Christen als sie vor Zeiten waren unter den Juden. Einer stützt sich auf sein Landgut, der andere auf seinen Geldklumpen, der dritte auf seine Freunde und so sind hunderterlei Dinge denen man lieber vertraut als dem Herrn. Der Herr wird betrübt und Er konnte nicht helfen wie gerne Er helfen wollte, weil du Ihm nicht vertraust. Der Heilige Geist ist betrübt und die arme Seele schmachtet unter Druck und Banden, und dieser traurige Zustand geht fort bis es einmal voll und ganz aufgeräumt wird, daß man einen sauberen Tisch hat und heiligen Boden unter den Füßen. Man kann großen Erweckungsversammlungen beiwohnen und mitarbeiten, sich freuen an den Heiligungsver sammlungen, kann von manchen Erfahrungen erzählen und dennoch kann man die Lieblings sünde im Herzen hegen, anstatt man von ganzem Herzen auf Gottes Seite tritt. Ein solcher Stand kann nicht bestehen für die Zukunft, und wenn man auch einen herrlichen Anfang hat, so gibt es doch ein trauriges Ende, es sei denn, daß Gott uns Alles in Allem geworden ist und daß wir aufrichtig sagen können, daß wir Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. In den größten Reformationen kam Juda nie dahin, daß sie sich ganz dem Herrn weihten und allem andern lössagten. So lange man mit Teufels Kapital handelt bekommt er den Gewinn, und so lange der Heilige Geist uns nicht leiten kann in allen Dingen, so kann es nichts anderes sein als das eigene

Wesen leitet uns in solchen Dingen wo der Heilige Geist nicht leiten kann, weil wir Ihm die Sache nicht anvertraut haben. Laßt uns hier klar sein. Eigene Liebe ist Teufels Kapital das wir von ihm geerbt haben, und wenn wir da nicht gelöst werden kontrolliert er beide, die Saat und die Ernte. Die zweite Sünde wie schon gesagt war Habsucht. Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, und wer von diesem Uebel behaftet ist, bei dem hat das Gottesleben noch wenig Wurzel gefaßt. Diese zwei Wurzeln können nicht zusammen wachsen. Man kann nicht Gott und Mammon dienen. Mancher junge Christ hat schon sein Gottesleben verloren, indem es dem Teufel gelungen die Habsucht in ihre Seelen zu pflanzen, und wenn die Bibel sagt, der Geiz ist die Wurzel alles Uebels, da gibt sie mit kurzen Worten die vielen Sünden die mit Habsucht verbunden sind. Sogar die sich Christen nennen können so blind sein, daß sie der Witwen Häuser fressen und dennoch lange Gebete vor wenden. Ich kenne welche die sich Christen nennen, die haben lange trockene Gebete in den Versammlungen und in ihrem alltäglichen Leben, da ist Verschuldungen und Verschmutzungen aller Art und das alles wegen (wie man es nennt) den allmächtigen Dollar. Du armer blinder Pharisäer kannst du nicht sehen, wie mehr Erde du auf den Schultern trägst desto tiefer in die Erde sinkst du. Gott wollte Israel bewahren von dieser Habsucht. Er gab ihnen ihr Land als eine bleibende Heimat. In diesem Land sollten sie ruhig ihr tägliches Brot essen, sich dem Segen Gottes anvertrauen und sich laben unter ihrem Weinstock. Jeder siebente Tag war ein Sabbath oder Ruhetag. Das zeichnete die Juden aus von allen anderen Völkern zu der Zeit. Es war eine Erfrischung für den Leib und für die Seele. Ferner sollte Israel das siebente Jahr als Sabbathjahr feiern. Der Herr ließ genug wachsen im sechsten Jahr, daß es nicht notwendig war so viel zu arbeiten im siebenten Jahr. Dieses siebente Jahr sollte dazu

dienen sich los zu halten vom Irdischen und an Gott zu gewinnen. Sie hatten noch mehr. Nachdem sieben solche Jubeljahre gefeiert waren, kam das Erlassjahr oder Halljahr wo jeder wieder zu seiner Habe kam. Das verschuldete wurde alles wieder ins richtige getan und ohne Sorge konnte jeder sein täglich Brot essen. Da waren zwei Jahre Sabbath nach einander, das neun und vierzigste und das fünfzigste Jahr. Der Herr wußte wie leicht die Welt sich in das Menschenherz einziehen wollte, daher die Ruhe, die Zeit den Herrn zu loben und Gott in Seiner Fülle zu ergreifen. Israels Habsucht hatte die Oberhand und sie hatten weder Jubeljahr noch Halljahr gehalten, daher nahm diese Sünde eine solche Oberhand, daß keine Rettung mehr war für sie und sie in die Babylonische Gefangenschaft mußten. Das Land mußte ruhen wie der Herr befohlen hatte. Israel hatte siebenzig Sabbathjahre dem Herrn gestohlen und daher mußten sie siebenzig Jahre in die Gefangenschaft. 2 Chr. 36, 21. Während diesen siebenzig Jahren wurde das Land nicht bebaut. Es ruhte und zeugte gegen Israels Sünde. Ist nicht auch das ein großer Teil die Sünde unseres Tages und unseres Volks. Man ruht nicht wie Gott befohlen hat. Es ist ein ewiges Treiben um das Irdische. Ist das nicht ein Zeichen daß die Welt im Herzen wohnt, und wo die Welt im Herzen wohnt, da muß Gott außen her wohnen. Es ist entweder, oder. Entweder hast du Gott im Herzen und die Welt außen her oder die Welt im Herzen und Gott außen her. Wo die Welt im Herzen und Gott außen her, da geht es dem Verderben entgegen und mit der Sabbathruhe ist es zu Ende gekommen. Da hat man auch kein Jubeljahr, das Lob des Herrn verstummt und die Welt nimmt alle unsere Zeit in Anspruch.

Geschwister, die Sache ist eine ernste Sache. Der Teufel versteht sein Handwerk und die Anerbietung die er dem Herrn und Meister gemacht hat, Ihm die Welt und ihre Herrlichkeit zu ge-

ben, macht er jeder Seele. Tausende sind schon in diesen Banden versunken und ein großer Teil sind blind, lahm und Krüppel geworden. Wir können hier nur sagen, halte die Sabbathruhe in deinem Herzen, dein Leben gefüllt mit der Auferstehungskraft Christi, dein Wort voll Lobens und Dankens. Wenn du treu erfunden wirst, dann sorgt der Herr dafür, daß die Welt am rechten Ort bleibt und für dein Herz hat er himmlische Güter. Das Lob Gottes soll immerdar in meinem Munde sein, und die Heiligen singen in ihrem Bette. O Volk des Herrn, wer ist dir gleich. Deinen Feinden wird es fehlen, du wirst aber auf ihre Höhen einziehen. Der Teufel ist ein besiegter Feind und alle seine Macht liegt in Lug und Betrug. Er sucht die Seelen so zu betrügen von dem vollen Sieg der auf Golgatha erworben ist. O teuer Erkaufte, du bist ganz erkaufte und vollkommen erlöst, laß dich nicht vom Teufel betrügen von deinem Vorrechte. Wenn der Teufel dich in die Gefangenschaft bringt wie Israel, dann mußt du deine Harfen an die Weiden hängen wie Israel in Babel und du kannst nicht des Herrn Siegeslied singen im fremden Land.

Isaias 42, 16.

„Die Blinden will Ich auf dem Wege leiten, den sie nicht wissen; Ich will sie führen auf den Steigen, die sie nicht kennen; Ich will die Finsternis vor ihnen her zum Licht machen und das Höckerige zur Ebene. Solches will Ich ihnen tun und sie nicht verlassen.“

Wenn Jakob Böhme, ein berühmter deutscher Mystiker, von einem Freunde gebeten wurde, etwas in sein Stammbuch zu schreiben, wählte er in der Regel die Worte: „Wem die Zeit wie die Ewigkeit und die Ewigkeit wie die Zeit ist, für den gibt es keinen Kampf mehr.“ Rätselhafte Worte, die wohl bedeuten, daß, wer unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der lebt schon hier im Himmel, wenn er ganz in der göttlichen Liebe steht, wird Ihm sein, als wäre er aus der Zeit zum Herrn in die Ewigkeit gehoben, er wird

schon jetzt den vollen Frieden dieser seligen Ewigkeit genießen. Jeder Kampf hat für ihn ein Ende, denn der Kampf und die Unruhe des Lebens um ihn her werden ihn nicht mehr berühren und von dem Kampf, den ein ruhelos Herz und ein widerstrebender Wille bereiten könnten, wird er ganz befreit sein.

Das verspricht der Herr in der oben angeführten Jesaiassstelle allen gläubigen aber schwachen Herzen, und es ist nicht nur ein Versprechen, sondern eine Fülle von Verheißungen, gewachsen auf dem Baum des Lebens, „der zwölflei Früchte trug, und brachte seine Früchte alle Monate, und die Blätter des Holzes dienten zur Gesundheit der Heiden.“

Sichere Führung: Die Blinden will Ich auf dem Wege leiten.

Gottes Licht: Ich will die Finsternis vor ihnen her zum Licht machen.

Wunderbare Umgestaltung: Ich will das Höckerige zur Ebene machen.

Beständige Bewahrung: Ich will sie nicht verlassen.

Die erste Verheißung brauchen wir zunächst alle am nötigsten: Eine sichere Leitung auf unserem Lebenswege, denn für den vor uns liegenden Tag sind wir schon so gut wie blind. „Er kann uns in Situationen bringen, die uns ganz neu und fremd sind, und in denen wir uns sicher nicht richtig benehmen, wenn nicht der Eine, der sie schon voraus gesehen, uns leitet, und der von uns nur verlangt, daß wir Ihm vertrauen und Seine Vaterhand festhalten. Dieses Festhalten der Vaterhand ist nicht so leicht, wie es aussieht. Wir sprechen viel vom Glauben, handeln wir aber auch danach? — Wir sind ja keine Atheisten, wir glauben an Gott, Seine Liebe, Seine Macht, aber trotzdem, vertrauen wir Ihm unbedingt und immer? Können wir überhaupt meinen, daß wir Ihm vertrauen, wenn wir, nachdem wir niederknieten und sagten: „Unser Vater, der Du bist im Himmel,“ —

aufstehen, und sofort zu planen, zu sorgen und zu fürchten, versuchen, alles allein zu machen, als gebe es keinen fürsorgenden Vater, dem wir all unsere Kümmernisse und Sorgen anvertrauen können?

Dieser liebevolle Vater verspricht uns noch viel mehr, als uns nur den Weg zu zeigen. Er will uns an die Hand nehmen und uns leiten, wie ein Blinder von einem Sehenden geleitet werden muß; nicht wie ein toter Wegweiser, nein, wie ein starker, hilfreicher Freund, der uns zur Seite bleibt und uns bei jeder Wendung des Weges ermutigt. Nur solcher Glaube wird uns willig machen, Ihm unser Leben Stunde um Stunde zu überlassen. Er kann uns wohl Wege führen, die uns fremd sind, auch solche, die wir selbst vielleicht niemals erwählt hätten, Wege, die so mühevoll und schmerzreich werden, daß wir sie durchaus nicht für die rechten Wege halten. Wie macht Er uns nun willig, solchen Weg zu gehen? Indem Er uns an die Hand nimmt und sagt: „Fürchte dich nicht, Mein Kind, denn Ich bin bei dir!“

Zwei unleugbare Tatsachen sind es, die uns diese Leitung so wichtig machen: Erstens sind wir blind und können den richtigen Weg eben nicht erkennen. Zweitens sind wir so eigenwillig, daß, selbst wenn uns der richtige Weg gezeigt wird, wir ihn doch nicht gehen wollen. Der Herr hat mit uns dieselben Schwierigkeiten, wie Väter und Mütter mit ihren Kindern. Unwissenheit und Mangel an Erfahrung einerseits und sehr entschiedener Eigenwille andererseits. Gott wird uns immer führen, wenn wir bereit sind, uns führen zu lassen; die Schwierigkeit ist nur, uns zu überzeugen, daß wir geführt werden müssen.

In großen Kalamitäten oder bei unerwarteten, überwältigenden Unglücksfällen werden wohl die meisten zugeben, daß sie den Herrn brauchen. Wenn uns ein schwerer Schlag ganz niederschmettert, sind wir bereit genug, Gottes Hilfe anzurufen, aber in den kleinen Dingen des Le-

bens bleibt Gott ganz unbeachtet, trotzdem Er selbst die Beispiele für Seine liebevolle Fürsorge aus so geringfügigen Momenten nimmt, wie das füttern der Sperlinge und das Zählen der Haare auf dem Haupt. Ebenso werden wenige von uns leugnen, daß wir in den dunklen Lebensführungen die Leitung des Herrn brauchen. Wenn aber alles um uns licht ist und der vor uns liegende Weg glatt scheint, dann blicken wir selten zu Ihm auf. Haben wir es aber nicht schon erlebt, daß eine Verkettung scheinbar geringfügiger Umstände das Leben ganz umgestaltete? Wenige hingeworfene Worte, eine zufällige Begegnung auf der Straße, das Verfehlen eines Zuges, das Beantworten oder Nichtbeantworten eines Briefes und ähnliche Kleinigkeiten haben schon dem Leben eine ganz veränderte Richtung gegeben und den Tag, an welchem es passiert, zu einem glücklichen oder einem solchen gemacht, an den wir mit bitterer Reue zurückdenken. Es war z. B. scheinbar egal, ob Joseph oder Jakobs Knecht geschickt wurde, um nach seinen Söhnen in Dothan zu fragen, und doch kamen daraus so wunderbare Erfolge, wie die Welt selten gesehen hat. — Es war eine Zufälligkeit, daß eines Tages die Esel von Kis fehlten, die gewiß schon oft fortgelaufen waren, und trotzdem bekam Israel dadurch einen König, daß sie gerade an dem Tag aukrückten.

Unser Unvermögen, die etwaigen Folgen der täglichen Kleinigkeiten voranzusehen, sollte uns nicht nur bereit, sondern auch froh machen, daß wir unser ganzes Leben in die weisen, liebevollen Hände dessen legen können, der die Blinden leiten und immer richtig leiten will. Habt ihr wohl schon auf die tiefe Bedeutung des Verses aus den Sprüchen geachtet? „Auf allen deinen Wegen denke an Ihn, so wird Er deine Pfade ebnen.“ (Wörtlich.) Zwischen Weg und Pfad ist ein Unterschied. Erkenne Gott in den großen, weiten, ebenen Wegen deines Lebens, wo dir alles licht und leicht erscheint, dann wird Er auch auf den schmalen, verschlungenen Pfa-

den, wo du vielleicht manchmal keinen Weg siehst, dein Führer sein. Die großen Wege der Pflicht sind meist recht klar, die müssen wir aber manchmal verlassen und einen schmalen Pfad einschlagen. Ein unerwartetes Ereignis, eine plötzliche Verlegenheit, die einen schnellen Entschluß fordern, ohne daß uns der Ausgang klar, das ist oft der Moment, wo wir die größten Fehler unseres Lebens machen. Halte in lichten Zeiten den Herrn fest, dann wird Er dich, wenn alles um dich her dunkel scheint, auch fest halten. Gib Ihm die Ehre auf dem glatten Wege klarer Erkenntnis, dann wird Er auf den schwierigen Pfaden der Unsicherheit dein Führer sein. Gehorche Ihm willig, wenn Seine Befehle unverkennbar, so wird Er dir helfen, wo dir deine Pflicht nicht klar ist.

Gott verspricht dem folg samen Kinde noch mehr wie Leitung, Er verspricht auch Erleuchtung. Er könnte ja von uns verlangen, daß wir uns leiten lassen, ohne zu erkennen, daß wir recht geleitet werden, ohne den Trost: Ich will die Finsternis licht machen. Es könnte uns ja auch sicher machen, daß Er uns an der Hand hat. Er will uns aber nicht nur sicher, sondern auch glücklich wissen, darum verspricht Er uns, daß die Dunkelheit, die uns oft erschreckt, in ein Freude bringendes Licht verwandelt werden soll. Als weiser Vater benutzt Er die Finsternis, unser Vertrauen zu prüfen, aber als liegender Vater läßt Er uns keinen Augenblick zu lange darin. Gehe also ruhig mit Ihm durch trübe Zeiten, dann wirst du bald mit Ihm in einem Sonnenschein wandeln, der über all dein Erwarten geht.

Das ist noch nicht einmal alles, was Er verspricht, es ist noch von einer wunderbaren Umgestaltung die Rede: „Ich will das Höckerige zur Ebene machen.“ Zuerst will Er den Weg zur Heimat für Seine Kinder sicher machen, dann glücklich und zuletzt leicht. Er will die Schwierigkeiten die uns entmutigen und ängsten, ebnen. Wie Er das bewerkstelligt,

wissen wir nicht, Er ist eben der allmächtige Gott, dessen unumschränkte Macht wir noch nicht kennen, der jeden Zweifel und jede Furcht mit dem Wort besiegt: Siehe, Ich bin der Gott alles Fleisches, sollte Mir irgend ein Ding unmöglich sein? Aber von alters her sind die Menschen geneigt, die Macht des Heiligen in Israel für begrenzt zu halten, sie vergessen, daß Er nichts versprochen hat, was Er nicht auch halten kann und will.

Viele Kinder Gottes können es aus Erfahrung bezeugen, wie töricht es ist, dem Herrn zu mißtrauen. Sie sahen mit ungeheurer Angst irgend eine große Schwierigkeit vor sich, und wie hatte der liebevolle Vater alle Sorgen gehoben. Ein großes, düsteres Mißgeschick schien ihnen greifbar nahe, es würde nächste Woche oder sicher nächsten Monat über sie hereinbrechen, und sie wußten nicht, wie sie es ertragen sollten — als nun der gefürchtete Augenblick kam, war in aller Stille das Unheil abgewendet und verschwunden. Das Höckrige war ein geebneter Weg für die den Füße geworden. Wie schnell würden alle vor uns liegenden den Schwierigkeiten verschwinden, wenn wir der Wunder gedächten, die der Herr schon an uns getan. Ja, wie wunderbar sind doch des Herrn Wege!

Er verspricht uns schließlich, daß Er uns nicht verlassen will. Wenn der Herr das sagt, braucht Er doch nichts mehr hinzuzufügen. Wer dem unbedingt glaubt, kann jubelnd singen: Dieser Gott ist mein Gott für alle Zeit, der leitet mich auch durch meine Sterbestunde. Es war eine herrliche Verheißung für die Gefangenen in Babylon, als sie an ihre beschwerliche Heimreise dachten: „Der Herr wird vor euch hergehen, und der Gott Israels wird eure Nachhut. Gegen das Unheil vor dir, neben dir und hinter dir wird dein Gott dich verteidigen.“ Dasselbe wird Er für jeden von uns tun. Er sorgt für die ganze Herde, nimmt sich auch der Nachzügler an, keiner soll in der Wüste bleiben, grade für die Schwachen und Hilflosen ist Er besonders lie-

bevoll. Warum sollten wir also nicht heimwärts pilgern mit dem Loblied auf den Lippen: „Der Herr ist meine Zuversicht und meine Burg, vor wem sollte ich mich fürchten?“ Wer auf Dein Heil wartet, Herr, der wird Dein Heil schauen!
G. R.

Kennst Du Dich selbst und Deine Zukunft?

Matthäus 7, 13—23.

Auf dem schlichten Kirchhofe meines Heimatdorfes steht am Fußende des Grabes meines Vaters an einem Grabeshügel ein einfaches Holzkreuz und trägt auf einer Seite die Inschrift: Komm, Sterblicher, betrachte mich, der du noch lebst auf Erden, was du jetzt bist, das war auch ich, was ich bin, mußt du werden. Das ist das traurige Zeichen unserer Zeit, daß die meisten Menschen sich selbst nicht kennen und keine Ahnung von ihrer Zukunft haben. Wer sich selbst richtig erkannt hat, der verschafft sich auch Klarheit über seine Zukunft. Die Selbsterkenntnis ist der Schlüssel der Gotteserkenntnis, sagte jemand. Und ein Denkspruch heißt: Wer recht sich spiegelt, siehet sich; wer recht sich siehet, der kennt sich; wer recht sich kennt, der dünkt sich klein; wer klein sich dünkt, wird weise sein. Menschenkind, halte dir heute den untrüglichen Spiegel des Wortes Gottes vor und dann beantworte dir gewissenhaft die beiden Fragen: Wer bin ich? und: Wie wird es mit mir werden? In dem göttlichen Spiegel zeigt dir der Geist Gottes der himmlische Lehrmeister 2 Wege und fragt: Auf welchem gehst du? und 2 Bäume und spricht: Welchem gleichst du?

1) Die zwei Wege. Es gibt eine weite Pforte und einen breiten Weg zum Verderben und zur Verdammnis; und ihrer sind viele, die darauf wandeln, und es gibt ferner eine enge Pforte und einen schmalen Weg zum Leben und wenig sind ihrer, die ihn finden. Die weite Pforte ist die Sünde und der breite Weg ist der Weg der Ungerechtigkeit. Diese Pforte hat Satan gebaut und diesen Weg hat Belial bereitet; sie sind so weit, wie die Welt, und so breit, wie die Bosheit. Durch diese Pforte gehen alle natürlichen Menschen und auf diesem Wege wandeln alle Sünder und Gottlosen. Satan regiert, führt und amüsiert sie durch Augenlust, Fleischelust und hoffärtiges Wesen. Da heißt es: Lustig gelebt und selig gestorben, ist dem Teufel die

Rechnung verdorben. Ueber dem Kirchhof dieser Leute steht: Macht hier das Leben gut und schön, kein Jenseits gibts, kein Auferstehn! Aber ein Gottesmann denkt darüber anders, wenn er sagt: Des Lasters Bahn ist anfangs zwar ein breiter Weg durch Auen; allein sein Fortgang bringt Gefahr, sein Ende Nacht und Grauen. Wer nun so bleibt wie er ist, und keine Bekehrung und Herzensänderung durchmacht, der befindet sich auf diesem Abgrundwege, und wenn er noch so brav und tüchtig, so moralisch und sittlich lebt. Von diesen Leuten heißt es: Die Feinde des Kreuzes Christi, welchen der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre zu schanden wird, derer, die irdisch gesinnet sind, welcher Ende ist die Verdammnis. Herz, wo bist du und welches wird deine Zukunft sein? Gehe nicht wie jene armen Toren auf dem Abgrundweg verloren. Heut lebst du, heut bekehre dich! Gehe ein durch die enge Pforte der Buße und Bekehrung, welche Jesus aus Gnaden gebaut hat, und wandle auf dem Lebenswege, der in der ewigen Herrlichkeit endet! Freilich mußt du dann die Sünde und die Welt ablegen und draußen lassen; denn damit kommt man nicht durch die enge Gnadenpforte auf den schmalen Lebensweg. Herz, laß Sünde sein und Sterben und entfliehe dem Verderben! Folge Gott und seinem Worte; gehe durch die enge Pforte.

2) Die 2 Bäume. Es gibt eine Unmenge falscher Propheten, welche an der weiten Pforte stehen und durch ihre gleißenden Reden auf den breiten Weg der Welt einladen; aber sie sind reißende Wölfe in Schafspelzen. Außerlich sehen sie sanft aus, wie die Lämmer, aber innerlich sind sie Räuber und Drachen. Es gibt nur ein untrügliches Erkennungszeichen dieser Heuchler und Schwindler, und das sind die Früchte. Wie man nicht Trauben von den Dornen und Feigen von den Disteln pflücken kann, so kann man auch am Leben der falschen Propheten nicht Ewigkeitswerke der Liebe und Barmherzigkeit finden. Damit wir uns nun aufrichtig im Lichte der Gnadensonne prüfen können, stellt uns der Heiland 2 Bäume zum Beispiel hin, nämlich den guten Baum mit guten Früchten und den faulen Baum mit argen Früchten, und legt uns die Frage vor: Welchem Baume gleichst du? und: Was wird dir deine Zukunft bringen? Prüfe dich zunächst, ob du ein fauler oder ein guter Baum bist! Wenn du gute Früchte bringst, so bist du ein guter Baum, bringst du aber arge Früchte, so bist du ein fauler Baum. Von den argen Früchten sagt Gottes Wort:

Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Motten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen, von welchen ich auch habe zuvor gesagt und sage noch zuvor, daß, die solches tun, werden das Reich Gottes nicht ererben. Hast du nun an dir einige oder etliche, oder alle dieser bösen Früchte, so bist du ein fauler Baum und wirst abgehauen und ins Feuer geworfen. Auf dem Grunde deines alten und unwiedergeborenen Herzens kannst du nicht gute Früchte bringen, denn du hast keine Kraft und hast ganz faulen, bösen Saft, Du mußt durch die Wiedergeburt veredelt und erneuert und mußt in den fruchtbaren Paradiesesacker von Golgatha eingepflanzt werden. Dort trägt du unter der Gnadensonne und unter dem Geistesregen deines Gottes herrliche Ewigkeitsfrüchte, und diese Früchte des Geistes sind Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Hast du diese herrlichen Früchte? Dann wird dein Ende das ewige Leben und die ewige Herrlichkeit sein. Hast du diese Früchte nicht, dann tußt du nicht den Willen Gottes, und du gehst verloren, ob du gleich tausendmal: Herr, Herr! sagst, ob du im Namen des Herrn weisagst, Teufel austreibst und viele Taten tußt. Der Herr wird dir am jüngsten Tage sagen müssen: Ich habe dich noch nie erkannt; weiche von mir, du Uebeltäter! Bedenke dies und komm noch heut zu Jesu! Beachte, daß schon die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt ist, und daß es bei dem faulen Baum eines Tages heißen wird: Haue hin ab, was hindert er das Land!

Darum folge Gottes Worte,
Gehe durch die enge Pforte,
Wandle auf dem schmalen Wege
Unter Gottes Bucht und Pflege!
Und in seinem Gnadenlichte
Trägst du für ihn gute Früchte,
Ihn zu loben, zu erquicken
Und die Menschen zu b. glücken.

C. A. W.

Aus China.

Shan Hsien, China, den 7. August 1909.

Liebe „Leser von Licht und Hoffnung“: —

Des Herrn reichen Segen zuvor Euch wünschend
und die Freude in dem Heiligen Geist.

Die Fülle in Jesu ist uns recht groß in diesen Tagen,
und unser Gebet ist dem Herrn recht treu zu

sein und unbefleckt gehalten werden bis Er kommt. Wir sehnen uns nach Seinem Kommen, aber wenn wir sehen wie wenige das Evangelium noch nicht angenommen, so fühlen wir als könnte der Herr noch nicht kommen, doch Er wird sicherlich kommen und wie sollte es uns dann nicht anspornen alles was wir können zu tun, um das köstliche Evangelium den Verlorenen zu bringen.

Der Herr hat die Arbeit reichlich gesegnet. Auch in den Versammlungen mit den Frauen durften wir Seine Gegenwart in reichem Maße verspüren. Diese Frauen lernen sehr gerne ihre Bibelverse und Evangeliumslieder, auch beten sie sehr kindlich und einfach. Auch unter den Männern geht die Arbeit im Segen voran. Es ist recht ermutigend zu hören, wie der Herr ihnen zeigt dieses und jenes zu lassen und Ihm zu folgen.

O mögen wir alle treu sein im Ausschreuen des Wortes.

Cure für Jesum in China

Peter und Anna Riehn.

Unsere Adresse ist wie folgt:

Tsao Chao Fu, Schantung Prov., N. China.

Hans Nielsen Hauge.

(Fortsetzung.)

Hans Nielsen Hauge schrieb.

Von der Stunde an, da er über seinen Beruf ins reine gekommen war bis heute — diese beiden Monate waren für ihn wie ein ganzes Leben gewesen — hatte er gelegentlich mit Menschen von dem gesprochen, was seine Seele beschäftigte, und nicht wenige waren von seiner Verkündigung ergriffen worden. Doch die meisten begegneten ihm mit Hohn und Spott, und allerlei sonderbare Gerüchte kursierten über ihn in dem Dorfe. Es war etwas so Neues und Unerhörtes, daß ein einfacher Bauernsohn sich damit abgeben wollte, Gottes Wort zu verkündigen, daß man allgemein annahm, solches müßte in Schwärmerei und Verwilderung enden.

Hans Nielsen Hauge schrieb.

Es war ihm vor allem darum zu tun, daß man vor seinem öffentlichen Auftreten klare Kenntnis erhielt sowohl von seiner Bekehrungsgeschichte, als auch von seiner Auffassung von dem, was wahres Christentum sei.

* * *

Es war Hochsommer geworden 1796. In der

großen Stube auf dem Hofe Hauge saß Mittel Nielsen oben an dem breiten Tisch im Hausvaterstuhl. Zu seiner Linken auf der Bank an der Wand saß sein Sohn Mittel, der zur Zeit Gemeindevorsteher in Tune war; ihm gegenüber der jüngere Sohn Hans Nielsen. Es war ein Vormittag; die Tür stand offen, breite Sonnenstrahlen fielen auf den Tisch. Die Mutter ging, mit Hausarbeit beschäftigt, aus und ein.

Vor Hans Nielsen lagen aufgeschlagene Bücher, neben ihm ein Haufen beschriebener Blätter.

Die beiden andern hörten in tiefem Ernst zu; Hans Nielsen Hauge sprach. — Er las seinen Angehörigen sein Buch: „Von der Schlechtigkeit der Welt“ vor.

Er hielt im Lesen inne und sah die beiden fragend an. Es war eine schwierige Stelle, die sorgfältig erwogen werden mußte.

Der Bruder Mittel sah vor sich hin; in seinen Augen war ein zweifelnder Ausdruck. Das liebe, gute Gesicht war sehr ernst.

Der Vater schüttelte den Kopf ein wenig.

„Das sind strenge Worte,“ bemerkte er dann.

Hans Nielsen nickte mit dem Kopf.

„Es ist Gottes eigenes Urteil über die falschen und pharisäerhaften Verkündiger des Wortes,“ entgegnete er.

Jetzt nahm Mittel Nielsen, der Bruder, das Wort:

„Das ist gut und recht, und das werden alle verstehen, daß du gegen den Pastor Seeberg und gegen das tote Christentum, das in den Kirchen gepredigt wird, aufstehst. Aber ich glaube nicht, daß es deine Sache ist, der du ein ungelehrter Mann bist, die Gelehrten so scharf anzugreifen. Es wird nur das eine dabei herauskommen, daß sie dich verfolgen dir allen erdenklichen Schaden zufügen werden. So war es früher, so wird es wohl jetzt auch gehen.“

„Ja, so wird es gehen,“ sagte der Vater zustimmend.

Hans Nielsen Hauge sah den Bruder an.

Dann erwiderte er mit einem lichten Lächeln: „Man muß schon willig sein, solches zu dulden, wenn man Gott hier in der Welt dienen will. Es ist den Dienern des Herrn früher so ergangen, ich kann nicht erwarten, daß es mir anders ergehen wird.“

Er saß so sicher und ruhig da.

Sie schwiegen eine Weile. Der Vater sah lange vor sich hin, dann sagte er leise: „Nein — es ist nichts anderes zu erwarten“ und stieß einen tiefen Seufzer aus.

Dann sagte Mittel, der Bruder:

„Du kommst in's Gefängnis, Hans!“

Hans sah seinen Bruder mit klarem Blick an. „Das möge denn geschehen, die Jünger Christi kommen auch ins Gefängnis, sie starben für ihren Gott!“

Mittel Nielsen Hauge nickte mit dem Kopf.

„Das stimmt,“ sagte er, „aber wie willst du das ausführen, wozu du bestimmt bist, wenn du im Gefängnis sitzt und mit niemandem sprechen und an niemand schreiben darfst?“

Seine klaren, verständigen Augen waren fragend auf den Bruder gerichtet. Hans Nielsen Hauge schwieg; an diesen Einwand hatte er nicht gedacht.

„Und das Buch würde wohl nicht schlechter dadurch, daß du die strengen Worte gegen die Pastoren fortließest!“ fuhr Mittel fort.

Hans Nielsen saß unschlüssig da.

„Vielleicht,“ sagte er endlich und begann zu blättern.

Dann schwieg er wieder. Der Schweiß stand ihm auf der Stirn. Sollte er um seiner eigenen Person willen und um sich selbst die Arbeit zu erleichtern, austreichen, was volle und traurige Wahrheit war? Sollte er die Tatsache mit Schweigen übergehen, daß die Geistlichen den eigentlichen Kern des Christentums verfälschten und verlugerten? Oder war er vielleicht nicht berufen, über die zu urteilen, die von der rechtmäßigen Obrigkeit Gottes Wort auf Erden zu lehren?

Er trocknete sich den Schweiß von der Stirn.

„Vielleicht,“ sagte er, und nach einer Weile: „Ich muß mir dieses noch überlegen!“

Und die drei Männer fuhren stundenlang fort, den Inhalt des Manuskriptes durchzugehen.

* * *

Es kostete Hans Nielsen Hauge über vierzehn Tage, ehe er sich über diesen Punkt endgültig entscheiden konnte. Aber als er endlich nach vielen schlaflosen Nächten sich zu einem Entschluß durchgekämpft hatte, ging dieser Entschluß darauf hinaus, daß alles stehen bleiben sollte, so wie er es zuerst geschrieben hatte.

„Du hast nichts gestrichen?“ fragte ihn der Bruder fast verwundert.

„Nein,“ sagte Hans Hauge, „was ich schrieb, war aus der tiefsten Ueberzeugung meines Herzens heraus geschrieben, daher muß es stehen bleiben. Wie du weißt, ist es nicht gut, gegen sein Gewissen zu handeln.“

„Wie du willst,“ sagte der Bruder ernst; „aber du mußt dann auch auf alles mögliche gefaßt sein!“

„Ich bin es,“ erwiderte Hans Hauge und reichte dem Bruder die Hand. „Und ich glaube, du würdest ebenso handeln, wärest du an meiner Stelle.“

Mittel Hauge lächelte. — „Das ist wohl möglich,“ sagte er.

In dem ersten Jahr seiner öffentlichen Wirksamkeit war Hans Nielsen Hauge äußerst vorsichtig, er fühlte sich noch unsicher. Er mußte sich immer wieder fragen, ob er als „Laie“ auch wirklich fähig sei, das Wort Gottes recht zu teilen, ob dazu nicht eine außergewöhnliche Begabung gehöre. Feindselige Pastoren warfen ihm Hochmut und Vermessenheit vor, weil er, ein unstudierter Bauer, sich unterstehe, an den rechtmäßig berufenen Dienern am Worte Kritik zu üben.

Am Ende des Jahres 1797 wurde ihm die innere Gewißheit, der Ruf, zuteil, wonach er ausgeschaut hatte. Zwischen einigen alten Andachtsbüchern fand er ein Exemplar von Taulers Bekehrungsgeschichte. Dieser gelehrte Doktor der Theologie und berühmte Kanzelredner wurde ja durch einen ungebildeten Laien, Nikolaus von Basel, zum wahren Frieden mit Gott geführt.

Dieses Buch schlug wie ein Blitz in seine Seele. Jetzt zweifelte er nicht länger. Er hörte aus diesem Buch eine Antwort für sein Gewissen, einen Ruf: Geh hinaus in dein Land und zu deinem Volke und verkündige Meine Rechte.

Die Würfel waren gefallen; alle Fähigkeiten und Kräfte wurden jetzt auf die große Aufgabe konzentriert. Hauge stand da in der Blüte seiner Jugendkraft, bereit, alles zu opfern, um Gottes Reich auszubreiten.

Ein neues Geisteswehen fing von diesem Tage in Norwegen an.

(Auf der Warte.)

Wunden durch Nächstenliebe.

Ein rührendes Beispiel der Nächstenliebe wird von dem berühmten Katholiken Vinzenz von Paula (1676—1660) erzählt. Als er nach seiner Gewohnheit des Tages sich zu den Galeerensträflingen begab, ihnen Trost und Erquickung zu bringen, traf er eine alte Frau jammernd und in Tränen gebadet. Auf sein Befragen teilte sie ihm mit, daß sie ihren Sohn beweine, den man soeben auf die Galeeren gebracht habe. Vinzenz suchte und fand mit leichter Mühe den jungen Mann, den er daran er-

kannte, daß dieser verzweiflungsvoll gegen die Aufseher sich wehrte und trotz aller Schimpfworte und Peitschenhiebe sich gegen die Anlegung der Ketten sträubte. Vinzenz ging auf ihn zu, redete ihn sanft an und erkundigte sich nach seinem Schicksal. Lange wollte der Unglückliche ihm keine Antwort geben; endlich, von der Teilnahme des Priesters ergriffen, erzählte er ihm, daß er wegen unüberlegter Teilnahme an einem Betrüge, den sein Meister verübt habe, hierher verurteilt worden sei. Er habe zu Haus ein junges Weib und kleine Kinder, welche jetzt dem größten Elend preisgegeben worden seien. Tief erschüttert beugte sich Vinzenz nieder, um mit den heiligen Bären des Mitleids die Ketten des Verzweifelnden zu benetzen. Dann hob er die Augen gen Himmel, wie um sich Rats zu erholen und da fand er einen Weg, um jenen zu retten. Er eilt auf den wachhabenden Offizier zu, der voll Rührung die ganze Szene mit angesehen hatte, bittet und beschwört ihn bei der Liebe des Erlösers, von seiner strengen Pflicht nur dieses eine Mal abzuweichen und gestatten zu wollen, daß er den Platz des einen Sträflings einnehme. Zudem habe er die bestimmte volle Zahl von Gefangenen, und sollte auch das Geschehene entdeckt werden, wer wird es wagen, ihn zu verurteilen? Der Offizier vermag nur durch Tränen zu antworten, und Vinzenz, ohne eine ausdrückliche Zustimmung abzuwarten, stürzt auf den Gefangenen zu, löst seine Fesseln, küßt sie und legt sie sich an die eigenen Füße. Der Sträfling will es anfangs nicht zugeben, doch Vinzenz drängt ihn, und schließlich siegt die Liebe zu Weib und Kind. Er verläßt die Galeere und eilt nach Hause, um die Seinigen zu begrüßen. Vinzenz aber trägt seine Ketten und lebt nun mitten unter den verworfensten Verbrechern. — Unterdessen war man in Paris allgemein aufs höchste bestürzt über das plötzliche Verschwinden des Vinzenz; überall forschte man nach ihm, niemand wußte etwas von ihm. Einige Wochen vergingen. Da ließ die Gräfin Gondi die genauesten Nachforschungen anstellen, und endlich entdeckte ihr Bruder ihn, beladen mit Ketten, auf der Ruderbank der Galeere! Kaum hatte der Befehlshaber davon gehört, als er, staunend über eine so erhabene That, herbeieilte und dem Vinzenz die Fesseln abnehmen ließ. Dieser aber behielt bis in sein spätestes Alter an den Füßen die Spuren und Narben der erlittenen Kettenwunden. St.

Reide dich als ein guter Streiter Jesu Christi.

Um der Krone willen.

Vor langen, langen Zeiten machten die tapferen Normänner sich auf, um die Insel Irland zu erobern. Der Anführer war ein tapferer und kluger Mann; um den Mut und Eifer seiner treuen Krieger noch besonders zu wecken, ließ er verkünden, daß der erste, welcher mit seiner Hand die Küste von Irland berühren würde, die nächstliegende Grafschaft erhalten sollte. Ei, wie brannten da die jungen Helden, es galt ja, eine Grafschaft zu gewinnen. Mancher tapfere Degen bestieg sein Schifflein und trieb es mit gewaltigen Ruderschlägen durch die Wogen: ein ganzes Heer schwamm auf dem Wasser. Allen voran aber war D'Keil mit seinem Boote. Denn er hatte sich's gelobt, der Erste zu sein, was es auch kostete. Schon war der Strand von Irland nahe, mit einem Steinwurf zu erreichen. Da warf sich D'Keil nochmals in die Riemen und ruderte mächtig. Schon wäunte er sich als Sieger, — aber auf einmal schoß ein anderes Boot an dem seinen vorbei und zwar mit solcher Macht, daß D'Keil sah, wie der Preis seiner Hand entschlüpfte!

Da besann er sich kurz, legte seine linke Hand auf die Ruderbank, schlug mit der Streitaxt gewaltig zu, ergriff die abgehauene Hand und schleuderte sie mit kühnem Schwunge hoch über den Nebenbuhler hinweg auf das nahe Land! — Seine Hand hatte es zuerst berührt! — Als Graf Ulster betrat er die Küste. Wer von uns denkt bei dieser Geschichte nicht an des Herrn Jesu Wort: „So deine rechte Hand dich ärgert, so haue sie ab und wirf sie von dir!“ —

Der junge Normannenheld opferte seine Hand um einer irdischen Grafenkrone willen, die er im Tode doch wieder mußte fahren lassen. Für uns handelt es sich um die himmlische Krone, die für alle Ewigkeit unser eigen bleiben soll. O, sie ist es wohl wert, daß wir selbst das Liebste, das Unentbehrlichste auf Erden opfern und wegwerfen, wenn es uns hindern will, sie zu erlangen. P.

Die drei Silberdollars.

Eines Abends kehrte ich sehr spät von meiner Arbeit heim. Es war niemand zu Hause. Meine Familie befand sich am Minnetonkasee, und ich beabsichtigte, am nächsten Morgen mit dem ersten Zuge ebenfalls dorthin zu reisen. Ich wußte, daß ich vorher einige Einkäufe, als Lebensmittel usw., besorgen sollte. Als ich meine Geldtasche aufat, fand ich, daß nur sehr wenig Geld darin war und daß das

vorhandene nicht mir gehörte, sondern für die Sache des Herrn bestimmt war. Das Fahrgeld nach Minnetonka betrug ungefähr 50 Cents, aber soviel war gar nicht in der Geldtasche; daran, die Bedürfnisse meiner Familie zu bestreiten, war gar nicht zu denken. Was war da zu tun? Ich konnte niemanden mehr auffuchen, da die meisten Menschen schon zur Ruhe gegangen waren, und wenn ich am nächsten Morgen zur Bahn mußte, war auch noch niemand zu sprechen. Abgesehen davon, war es mein Prinzip, nie von jemand zu irgend welchem Zwecke Geld zu borgen, denn die Schrift sagt: „Seid niemand nichts schuldig!“ Mir kam ja der Gedanke, etwas von des Herrn Geld zu entnehmen und es wieder zurückzuzahlen, wenn ich wieder Geld haben würde; aber es war mir klar, daß ich das nicht tun dürfe, da ich kein Recht dazu habe, des Herrn Geld zu meinen eigenen Zwecken zu gebrauchen, ebenso wenig, wie ich das Geld anderer Leute für mich verwenden darf.

Ich kniete nieder und sagte: „Lieber Vater, ich darf das Geld nicht verwenden, welches dir gehört. Du hast mich noch nie verlassen, wenn ich dabei verharrete, nur zu tun, was unbedingt recht ist, und ich glaube nicht, daß du mich jetzt verlassen wirst. Ich will aber das Geld, das dir gehört, nicht anrühren; ich weiß auch nicht, woher mir Geld werden kann, aber ich muß es doch haben. Sorge du irgendwie für das Geld, das ich morgen früh vor 5 Uhr haben muß.“

Ich erhob mich in dem festen Vertrauen von den Anien, daß ich das nötige Geld erhalten würde; aber es war mir unklar, woher es mir werden könnte. Es konnte niemand mehr zu mir ins Haus kommen, Briefe konnte ich auch nicht mehr erhalten, und auf dem Wege nach dem Bahnhof würde ich auch schwerlich jemand sehen können.

Nach einigen Augenblicken ging ich hinauf in mein Kontor und zog dort eine Schublade auf, ein Kontobuch zu suchen. Diese Schublade hatte ich seit langer Zeit nicht mehr geöffnet; aber als ich sie jetzt herausgezogen hatte, sah ich drei Silberdollars vor mir liegen. Nie haben Silberdollars so groß ausgesehen als in diesem Falle. Ich weiß nicht, wie sie in diese Schublade hineingekommen waren. Natürlich glaube ich nicht, daß ein besonderes Wunder geschehen war, sondern nehme an, daß ich selber diese Silberstücke vor Wochen oder Monaten hineingelegt hatte, vielleicht zu einer Zeit, da ich mehr Silbergeld in der Tasche hatte, als ich bei mir tragen woll-

te; aber für mich war dies ebenso gewiß eine Gebetserhörung, als wenn diese drei Dollars durch den Schornstein hereingefallen wären. Reichen sie doch nicht allein dazu aus, meine Reise nach Minnetonka zu bezahlen, sondern sie gestatten mir doch auch, die Einkäufe für die Familie besorgen zu können. Nachdem ich wieder zu Hause angekommen war, besuchte ich einen Freund, der mich eingeladen hatte, mir Gemüse aus seinem Garten zu holen. Ich erzählte ihm meine Erfahrung, und er steckte mir weitere fünf Dollars in die Tasche, damit ich die Bedürfnisse meiner Familie bestreiten könne.

Dr. Torrey.

Der richtige Beruf.

Zu Benjamin Franklin kam einst ein Handwerker und klagte, daß er mit seinem Beruf nicht zufrieden sei. Auf Franklins Frage nach dem Grunde dieser Unzufriedenheit erhielt er von dem Handwerker zur Antwort, der Beruf sei nicht einträglich, sei mühevoll und es sei wenig Ehre dabei. — Franklin entgegnete ihm: „Dein Beruf scheint dir nicht einträglich genug, also bist du habfüchtig; er ist dir zu mühevoll, also bist du träge; du findest nicht Ehre genug, also bist du eitel. Sieh, da hast du ja den richtigen Beruf gefunden, der dich von drei üblen Eigenschaften befreien kann.“ — Beschämt ging der Handwerker von Franklin weg und in seine Werkstatt; emsig arbeitend, hatte er bald gefunden, wie recht Franklin hatte. L.

„Mir wird nichts mangeln.“

Der Pfarrer einer Berliner Vorstadtgemeinde hatte oft und gerne in einer der riesigen Mietskasernen eine alte, einsame, kranke Frau besucht. Aber stets war sie zufrieden, Hilfe beanspruchte sie nie. Eines Tages meinte sie zum Schluß: „Herr Pastor, denken Sie, heute habe ich meinen letzten Thaler zum wechseln gegeben! Nun ist's alle.“ — Auf seine prüfende Frage: „Was soll nun werden?“ antwortete sie heiter: „Mir wird nichts mangeln.“ — Sinnend ging er heim. Mit Plänen, wie ihr zu helfen, stieg er am nächsten Morgen die Treppen hinauf. Er fand sie tot, den Frieden Gottes auf ihrem Gesicht. Es war wohl ihr letztes Wort gewesen: „Mir wird nichts mangeln.“ Sie war selig heimgegangen.

Sauchzet dem Herrn alle Welt!

Sonntagschul-Lektion.

Sonntag, den 10. Oktober 1909. Paulus als Gefangener. — Die Verschwörung gegen ihn.

Apg. 23, 11 — 24.

Haupttext:

Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. — Psalm 92, 2.

11. Des andern Tages aber in der Nacht stund der Herr bei ihm, und sprach: Sei getrost, Paulus! denn wie du von mir zu Jerusalem gezeugt hast, also mußt du auch zu Rom zeugen.

12. Da es aber Tag ward, schlugen sich etliche Juden zusammen, und verbannten sich, weder zu essen noch zu trinken, bis daß sie Paulus getötet hätten.

13. Ihrer aber waren mehr denn vierzig, die solchen Bund machten.

14. Die traten zu den Hohenpriestern und Ältesten, und sprachen: Wir haben uns hart verbannt, nichts zu essen, bis wir Paulus getötet haben.

15. So tut nun kund dem Oberhauptmann und dem Rat, daß er ihn morgen zu euch führe, als wolltet ihr ihn besser verhören; wir aber sind bereit, ihn zu töten, ehe denn er vor euch kommt.

16. Da aber des Paulus Schwester-Sohn den Anschlag hörte, ging er hin und kam in das Lager, und verkündigte es Paulus.

17. Paulus aber rief zu sich einen von den Unterhauptleuten, und sprach: Diesen Jüngling führe hin zu dem Oberhauptmann; denn er hat ihm etwas zu sagen.

18. Der nahm ihn und führte ihn zum Oberhauptmann, und

sprach: Der gebundene Paulus rief mich zu sich, und bat mich, diesen Jüngling zu dir zu führen, der dir etwas zu sagen habe.

19. Da nahm ihn der Oberhauptmann bei der Hand, und wick an einen besondern Ort, und fragte ihn: Was ist's, das du zu sagen hast?

20. Er aber sprach: Die Juden sind eins worden, dich zu bitten, daß du morgen Paulus vor den Rat bringen lässest, als wollten sie ihn besser verhören.

21. Du aber traue ihnen nicht; denn es halten auf ihn mehr denn vierzig Männer unter ihnen, die haben sich verbannt, weder zu essen, noch zu trinken, bis sie Paulus töten; und sind jetzt bereit, und warten auf deine Verheißung.

22. Da ließ der Oberhauptmann den Jüngling von sich, und gebot ihm, daß er niemand sagete, daß er ihm solches eröffnet hätte;

23. Und rief zu sich zweien Unterhauptleute, und sprach: Rüstet zweihundert Kriegsknechte, daß sie gen Cesarea ziehen und siebenzig Reiter und zweihundert Schützen auf die dritte Stunde der Nacht;

24. Und die Tiere rüchtel zu, daß sie Paulus darauf setzen, und bringen ihn bewahret zu Felix, dem Landpfleger.

Einleitung. — Gottes Wege sind Geheimnisvoll und scheinen von unserm Standpunkte aus oft sehr dunkel. Aber Seine Pläne sind tief und sehr weitreichend. Der Versuch der Juden Paulus zu töten brachte ihn unter den Schutz der römischen Regierung, wobei ihm der Weg zur Verkündigung zu den Regenten der Welt geöffnet wurde. Zugleich wurde er sowie die Lehre die er brachte bedeutender. Gott gebraucht oft Feinde um Seine Diener zu erhöhen.

Lehre und Anwendung.

1. Gott kann die Pläne der bösen Menschen vereiteln. So verbittert die Feindschaft der Juden auch war, so gewissenlos ihre List, der allmächtige Schutz des Herrn vereitelte alle bösen Pläne. Was verborgen gedacht war, wurde offenbar.

2. Gott schützt die Seinen. Er lenkt alles zum Besten. Wer glaubt und gehorcht, braucht kein Uebels zu fürchten. Gott hat Mittel und Wege, Seinen Willen hinaus zu führen.

Nutzanwendung für Lehrer.

Pauli Aussicht war bei dieser Zeit dunkel, und hätte menschlich gesprochen schweren Herzens sein können. Doch in der Nacht erschien ihm der Herr

mit Seinem Troste. In Tagen wie diese, ist kein menschlicher Trost hinreichend. Gott der Seine Kinder dunkle Wege führt, vermag auch unter solchen Umständen Kraft zu geben. Der Herr war mit Pauli Arbeit und seinem Reugnis in Jerusalem zufrieden, weil Er in Rom ein gleiches von ihm erwartet. Der Herr erwartet nichts mehr von Seinen Arbeitern als treu im Verwalten der uns anvertrauten Gaben, seien dieselben irdischer, geistiger oder geistlicher Art.

Man hatte sich gegen Paulus verschworen sein Leben zu nehmen, und zwar in solcher Weise, daß der Feinde Sieg gewiß zu sein schien. Merken wir, diese Vereinigung hatte Gott in ihren Plänen aus der Acht gelassen. Jede Verbindung ohne Ihn kann nicht bestehen. Gott bereitete Paulus vor diesen Proben zu begegnen. So tut Er es oft mit Seinen Kindern. Er läßt uns nicht über Vermögen versucht werden. Es war unmöglich daß vierzig Männer dieses Geheimnis für sich behalten könnten. Es war durch irgend einen derselben angekommen. Es ist schrecklich vom Teufel kontrolliert zu werden. Köstlich hingegen ein Diener Gottes zu sein selbst unter Trübsalen. Haß lag dieser Verschwörung zu Grunde. Keine Mittel

sind zu schlecht um seine Anschläge zum Ziele zu führen. Der Verschworenen erster Gedanke des Mordens war Haß v. 12; 2) sie waren durch Fluch verbunden 12; 3) taten sich selbst Schaden, indem sie weder noch tranken 12; 4) waren ungerecht v. 13; 5) machten es zu einer religiösen Sache v. 14; 6) bediente sich der Lüge v. 15; Haß brachte unsern Herrn Jesus Christus ans Kreuz. Wer seinen Bruder hasset der ist ein Totschläger. Durch Haß und böses reden wird heute mancher Diener Gottes geschädigt, wenn auch nicht grade leiblich getödet.

Gott wußte diese Verschwörung an die Öffentlichkeit zu bringen und somit zunichte zu machen. Obwohl Paulus einerseits auf Gottes Hilfe traute, bediente er sich auch natürlicher Maßregeln. (Matth. 10, 16). Die Beamten fürchteten Paulus (Kap. 22, 25 — 29). Diese Verschwörung wurde nicht nur zunichte gemacht, sondern Gott verwandelte dieselbe in einen Segen, förderte Gottes Pläne und Seine Reichssache. Dieselbe verhalf Paulus zu seiner Reise nach Rom; brachte ihn nach Casarea, wo er Gelegenheit hatte von Christo zu zeugen vor Felix, Festus, Agrippa, Drusilla und Bernice. Daraus entstand auch die Gefangenschaft in der er die herrlichen Episteln schrieb, die wir als einen großen Schatz in unserer Bibel zählen.

Dieser Jüngling, Paulis Nefte, hatte bedeutenden Anteil an der Rettung Pauli. Hätte er gezögert, so hätte Gott ein Wunder tun müssen Paulus zu retten.

Lehrplan.

I Einleitung. — 1) Verbindung der Lektionen. 2) Pauli Stellung zu Gott. 3) Seine Ermutigung vom Herrn.

II Thema. — Ein böser Plan bereitet.

III Die Ursache der Verschwörung. — 1) Haß von Seiten der Obersten. 2) Sadducäer glaubten nicht an die Auferstehung. 3) Sie fanden Werkzeuge ihre Pläne in Bewegung zu setzen.

IV Zweck der Verschwörung. — 1) Paulus zu töten. 2) Jesu Lehre zu vernichten.

V Die Verschwörung vereitelt. — 1) Des Herrn Hand war ihnen zuwider. 2) Paulis Nefte war ein Instrument in Gottes Hand. 3) Pauli Bemühung.

VI Die Folgen. — 1) Paulus wurde in bessere Sicherheit gebracht. 2) Pauli Lehre kam dadurch nach Rom. 3) Gott bewies, daß Er die Pläne der Gottlosen vereiteln kann.

Selbstprüfung.

Wie hätte ich mich unter Pauli Umständen verhalten?

In welcher Weise hat Gott mich auf Proben vorbereitet?

Habe ich je durch Haß Gottes Werk geschadet?

Habe ich bei allen Plänen Gott in der Rechnung?

Illustration zur Lektion.

Warum schickt Gott Leiden?

Diese Frage beantwortet Spurgeon auf folgende Weise: Der volle Wind, der ein Schiff gerade vorwärts treibt, ist demselben nicht so günstig als der Seitenwind. Wenn der Wind ein Schiff gerade in der Richtung seines Kurses nach dem Hafen trifft, so kann es nicht gut einlaufen, als wenn der Wind quer von der Seite in die Segel fällt. Er kann dann nur die hintersten Segel füllen, weil die vorderen von diesen verdeckt werden. Wenn er aber von der Seite kommt, so kann er auf alle Segel und voll Kraft einwirken. — So kommt auch nichts dem Seitenwinde gleich, der die Kinder Gottes gen Himmel treibt. Der gerade Wind schwellt nur ein paar Segel, d. h. Er füllt ihre Freude und Wonne; aber der Seitenwind schwellt alle Segel: Die Vorsicht, den Gebetstrieb, jedes Vermögen des geistlichen Menschen, und so fliegt das Schiff aufwärts, dem himmlischen Hafen entgegen. — In dieser Absicht sendet uns Gott Trübsale, um uns sicher in den Hafen zu führen.

Er wird dich mit Seinen Fittichen decken.

Auf der Insel Tanna arbeiteten unter den Kanibalen zwei Missionare, der eine hatte Weib und Kind. Lange Zeit hindurch war alles Werben und Wirkens vergebens; da schien es anders werden zu sollen. Was bisher noch nicht geschehen, geschah: Hatten die Heiden, wenn die Missionare zu ihnen kamen, zwar zugehört, waren dann aber wieder weg von den Sendboten ihre alten Wege gegangen, so kam jetzt eine Anzahl zu den Missionaren, um aus ihrem Buche mehr zu hören. Da aber wandelte sich die Gleichgültigkeit der anderen in Haß und Wut. Jene Wenigen, die sich den Missionaren zugewandt, wurden gezwungen, die Missionare in ihrem Hause zu überfallen. Es geschah: Der unverheiratete Missionar wurde erschlagen, ebenso die Frau und das Kind des andern Lehrers. Dieser selbst entkam. Er bezeugte: „Wie ist mir mein Heiland näher gewesen! wie hat Er mich so getröstet!“

Sonntagschul-Lektion.

Sonntag, den 17. Oktober 1909. Paulus als Gefangener. — Vor Felix. Apst. 24, 10 — 27.

Haupttext: Dabei aber übe ich mich, zu haben ein unverleht Gewissen allenthalben, beide, gegen Gott und die Menschen. —

Apstg 24, 16.

10. Paulus aber, da ihm der Landpfleger winkte, zu reden, antwortete: Dieweil ich weiß, daß du in diesem Volk nun viele Jahre ein Richter bist, will ich unerschrocken mich verantworten;

11. Denn du kannst erkennen, daß nicht mehr denn zwölf Tage ge sind, daß ich bin hinauf gen Jerusalem kommen, anzubeten.

12. Auch haben sie mich nicht gefunden im Tempel mit jemand reden, oder einen Aufruhr machen im Volk, noch in den Schulen, noch in der Stadt.

13. Sie können mir auch nicht beweisen, des sie mich verklagen.

14. Das bekenne ich aber dir, daß ich nach diesem Wege, den sie eine Sekte heißen, diene also dem Gott meiner Väter, daß ich glaube allem, was geschrieben steht im Geseze und in den Propheten,

15. Und habe die Hoffnung zu Gott, auf welche auch sie selbst warten, nämlich, daß zukünftig sei die Auferstehung der Toten, beide, der Gerechten und Ungerechten.

16. Dabei aber hüte ich mich, zu haben ein unverleht Gewissen allenthalben, beide, gegen Gott und Menschen

17. Aber nach vielen Jahren bin ich kommen, und habe ein Almosen gebracht meinem Volk und Opfer.

18. Darüber fanden sie mich, daß ich mich geheiligt hatte im Tempel, ohne allen Lärmen und Getümmel.

19. Das waren aber eiliche Juden aus Asien, welche sollten wie sein vor dir, und mich verklagen, so sie etwas zu mir hätten.

20. Oder laß diese selbst sagen, ob sie etwas Unrechtes an mir gefunden haben, dieweil ich stand vor dem Rat,

21. Ohne um des einigen Worts willen, da ich unter ihnen stand, und rief: Ueber der Auferstehung der Toten werde ich von euch heute angeklaget.

22. Da aber Felix solches hörte, zog er sie hin; denn er wußte gar wohl um diesen Weg, und sprach: Wenn Elyias, der Hauptmann, herabkommt, so will ich mich eures Dinges erkundigen.

23. Er befahl aber dem Unterhauptmann, Paulus zu behalten und lassen Ruhe haben, und daß er niemand von den Seinen wehrte, ihm zu dienen, oder zu ihm zu kommen.

24. Nach etlichen Tagen aber kam Felix mit seinem Weibe Drusilla, die eine Jüdin war, und forderte Paulus, und hörte ihn von dem Glauben an Christum.

25. Da aber Paulus redete von der Gerechtigkeit und von der Keuschheit und von dem zukünftigen Gerichte, erschrak Felix, und antwortete: Gehe hin auf dies Mal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her lassen rufen.

26. Er hoffte aber daneben, daß ihm von Paulus sollte Geld gegeben werden, daß er ihn losgäbe; darum er ihn auch oft fordern ließ, und besprach sich mit ihm

27. Da aber zwei Jahre um waren, kam Portius Festus an des Felix Statt. Felix aber wollte den Juden eine Gunst erzeigen, und ließ Paulus hinter sich gefangen.

Einleitung. — Zum ersten Mal steht Paulus vor der römischen Obrigkeit, von seinem eigenen Volke verklagt. Der Verhör wurde in der Gerichtshalle zu Cäsarea abgehalten. Vor ihm sitzt Felix als Richter, gleichgiltig und ungerecht. Pauli Verkläger sind hart; aber in männlicher Weise verteidigt er sich. Der Richter findet den Gefangenen unschuldig; aber um der Juden Gunst zu gewinnen läßt Felix den Paulus als Gefangener zurück, wo der Apostel zwei lange Jahre zu schmachten hatte.

Lehre und Anwendung.

1. Paulus war immer bereit, den Grund seiner Hoffnung anzugeben. Unser Glaube stützt sich auf Gottes Wort, unsere Hoffnung auf Jesu Auferstehung.

2. Das kommende Gericht, von dem Paulus zeugte, liegt jedem nahe, die Gnadenzeit auszukaufen, dem Herrn das Herz zu geben und im Glauben an Christum zu leben.

Nutzanwendung für Lehrer.

Der Hohepriester Hannas erschien mit den Ältesten

und dem Redner Tertullus vor Felix, Paulus zu verklagen. Dieser Advokat begann seine Rede mit einer Lüge, indem er Felix und seine Regierung lobt. Josephus und Tacitus beweisen beide, daß Felix einer der verdorbensten Tyrannen war, welcher über Judäa regierte. Tertullus bringt drei Beschuldigungen gegen Paulus hervor. 1) Aufruhr. 2) Sektirerei. 3) Tempelentweihung. Die mit ihm gekommen waren bestätigten dieses als Tatsache. Paulus respektiert das Amt des Felix, lobt dessen Charakter aber nicht. Er war der Obrigkeit untertan (Röm. 13, 1). Man sollte alles Gute in einem Menschen anerkennen; aber ihm nicht schmeicheln. Es ist ein Ding eine Anklage wider jemand aufzubringen, ein ganz anderes dieselbe zu beweisen. Paulus konnte alle Anklagen mit gutem Gewissen widerlegen. Er war ein Muffprediger. Er glaubte allem, was geschrieben steht im Gesez und in den Propheten. O, daß wir mehr Reichsgottesarbeiter, Prediger und S. S. Lehrer hätten, die an die ganze Bibel glauben, und unerschüttert den vollen Rat Gottes verkündigen. Paulus hatte Gnade von Gott vor allen Klassen

von Leuten aufzutreten. Gott führte ihn auf wunderbare Weise vor Könige und Obrigkeit. Obwohl Paulus sich bewußt ist wen er vor sich hat, dringt er doch ernst auf dessen Herz und Leben ein. Er hat für Felix keinen andern Weg zum Heile als für den einfachen Mann. Es gibt nur eine enge Pforte zum Leben und diese erweitert sich für keinen König. Es gibt nur ein Lösegeld, das teure kostbare Blut des unbefleckten Lammes Gottes.

Paulus wies seinen Richter Felix auf einen höheren Richter hin, dem auch er werde Rechenschaft geben müssen. Die von Paulus erwähnten Dinge, waren Pfeile die im Herzen des Felix und der Drusilla einen wunden Fleck berührten, daher diese Unruhe. Wohl der Person deren Herz in dieser Weise verwundet wird, daß es erwacht und Rettung sucht. Gott hatte durch Seinen Heiligen Geist und Seinen Diener Paulus den ersten Schritt zur Rettung dieser Leute getan. Er war ihnen nahe getreten. Den nächsten Schritt sollte Felix tun; aber er tat ihn nicht. Er ließ den „Tag des Heils“ vorübergehen ohne sich retten zu lassen. Welch ein Narr! Er sahe seine Sünde, war von der Gewißheit eines kommenden Gerichtes für ihn überzeugt und diesem eilte er schnell entgegen. Er erschrat. Es fehlte nur eins, der Sünde den Rücken zu kehren und sich zu Gott zu wenden, und zwar sofort. Aber er wartete auf eine gelegeneren Zeit und die Bibel berichtet uns nicht, daß dieselbe je für ihn gekommen ist. Viele Beispiele zeugen heute vom Gegenteil. Oft heißt es: „Jetzt oder nie.“ Tue heute Buße oder du gehst ewig verloren. Daß das Herz Felix dunkler wurde und mehr unter den Besitz des Teufels kam, davon zeugt die Tatsache, daß er nachdem aus dieser Sache Geld zu machen suchte. Wehe dem Herzen, das sich gegen Gottes Mahnungen verschließt wenn der Heilige Geist arbeitet. Es wird mit solchem Menschen nachher ärger als zuvor. Welch einen Unterschied wird die Ewigkeit zeigen zwischen denen, die Gott lieben und denen, die Ihm nicht dienen. Der Teufel ist ein schlechter Zahlmeister.

Lehrplan.

- I Einleitung. — 1) Pauli Gefühle als Gefangener. 2) Reise von Jerusalem nach Cäsarea.
- II Thema. — Ein Gefangener mit einem reinen Gewissen.
- III Anklagen wider Paulus. — 1) Aufruhr. 2) Sektiererei. 3) Tempelentheiligung.
- IV Pauli Verteidigung. — 1) Die Eröffnung

seiner Rede. 2) Wie er die Anklagen widerlegt. 3) Er ist der Gerechtigkeit seiner Sache gewiß. 4) Sein Glaubensbekenntnis.

V Entscheidung aufgehoben. — 1) Wegen Lyfi-
as. Wegen Hoffnung auf Bestechungsgeld. Wegen Gunst der Juden.

VI Pauli Predigt. — 1) Die Zuhörer. 2) Der Gegenstand. 3) Die Freiheit des Predigers. 4) Der Erfolg. 5) Pauli Leben als Gefangener zeigt welche ein Segen man auch unter ungünstigen Verhältnissen sein kann, wenn man ernst und mit dem Heiligen Geiste erfüllt ist.

Selbstprüfung.

- Könnte ich falsche Anklagen wider mich ruhig anhören?
- Bin ich gewiß daß meine Sache göttlichen Bodens hat?
- Habe ich ein unverletztes Gewissen gegen Gott und Menschen?
- Habe ich die rechte Entscheidung getroffen, als Gott mir nahe trat?

Illustration zur Lektion.

In einem Enthaltensamkeits-Kreuzzuge in Brooklyn, besuchten Louise C. Reynolds und ihre Freundin eine Schenke. Sich an den Wirt wendend sagte sie: „Wissen Sie, daß die Bibel ein schreckliches Wehe über solche ausspricht, die andern Getränke verkaufen?“ und sagte ihm den Vers Hab. 2, 15. „Das ist nicht in der Bibel“ rief er zornig aus. Sie öffnete ihre Bibel und wies mit dem Finger auf den Vers. Er riß das Buch von ihr und las bleich und zitternd die Worte des Verses. Zwei Tage später war die Schenke geschlossen. Die furchtlosen Worte der Frau hatten sein Gewissen getroffen und er gab den Handel auf.

„Dem unbekanntem Gott.“

Ein siamesischer Gouverneur in Hinterindien war einst mit seiner Gemahlin zusammen damit beschäftigt, einige zerbrochene Götzen zu leimen. Plötzlich hielt er inne, wies auf seine Hand und sagte: „Sieh wie wunderbar diese Hand ist, daß sie zerbrochene Götzen ganz machen kann. Ist sie nicht viel größer und wunderbarer als diese leblosen Bilder, die wir kleben? Sollte der Mensch, der soviel denkt und schafft nicht größer sein, als so ein Stück Holz oder Stein, aus dem man sich einen Götzen bildet? Wie töricht ist es von uns, etwas Totes anzubeten, das

uns doch nicht helfen kann.“ Seine Frau stimmte ihm bei, sie hatte über diesen Punkt auch schon oft nachgedacht. Nun beschloßen die beiden, die Dinge, die ihre Hände gemacht hatten, nicht mehr anzubeten, sondern zu zerstören. „Aber was sollen wir nun anbeten?“ war die Frage, und der Gouverneur meinte: „Es muß ein größeres Wesen geben, als den Menschen, ein Wesen, das den Menschen, die Welt und die Sterne gemacht hat. Wir wollen fortan dieses höchste Wesen im Weltall verehren!“ Dreißig Jahre lang dienten sie so in der ehemaligen Götterhalle ihrem Gott, und folgten so gut sie's wußten dem Befehl Gottes in ihrem Herzen. Aber sie sehnten sich nach mehr Licht und warteten Tag um Tag, Jahr um Jahr darauf. Endlich hörte der Gouverneur, daß ein Mann in der Provinz sei, der Bücher verkaufe, und es durchzuckte ihn der Gedanke, ob dies das Buch sein könne, auf welches er nun schon so lange wartete. Eiligst ließ er den Betreffenden zu sich kommen. „Was ist das für ein Buch?“ forschte er. „Dies ist das Buch, das von dem höchsten Wesen im Weltall spricht“ entgegnete der Kolporteur. Es war eine Bibel in siamesischer Sprache.

Mit großem Interesse las der Gouverneur das ganze Alte Testament durch, das ihn sehr fesselte, da all die Geschichten des Volkes Israel ihn an das Leben in seinem eigenen Lande erinnerten, als er aber an die Predigt des Paulus auf dem Areopag kam, und von den Athenern las, die „dem unbekanntem Gott“ dienten, rief er seine Frau und sagte: „Frau, wir haben während der letzten dreißig Jahre in Athen gelebt.“

Durch das Wort Gottes allein kam dies Ehepaar zum Glauben an Gott und seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus. Und nun versammelte der Gouverneur seine Leute um sich und teilte ihnen ebenfalls die neue Lehre mit.

Dann kam eines Tages ein Missionar in die Stadt, und wie groß war die Freude des greisen Paares, als sie ihn in ihrem Palast als „Bruder“ begrüßen durften. Der Missionar war aufs höchste überrascht, so ganz unerwartet „Christen“ zu finden, und zwar Christen, die wirklich von Gott gelehrt den graden, schmalen Weg gingen und in der Kraft des Heiligen Geistes unter ihrem Volk wirkten.

Sie hatten auf das Verlangen ihrer Landsleute hin, im Anschluß an die Bibel ein christliches, kurzgefaßtes Glaubensbekenntnis zusammengestellt, der Missionar ließ es sich zeigen, und konnte jeden ein-

zelnen Satz voll und ganz unterschreiben. Auf keinem einzigen Punkt fand er einen Irrtum, allein durch die vom Heiligen Geist ihnen erleuchtete Schrift waren die zwei greisen Siamesen „in alle Wahrheit geleitet.“

Als der Missionar sich dann verabschieden wollte, um eine längere Reise nach Amerika anzutreten, bat ihn der Gouverneur: „Missionar, ich bin ein alter Mann und wenn du wiederkommst, lebe ich vielleicht nicht mehr, aber um etwas möchte ich dich bitten. Wenn ich sterbe, so werde ich in den Himmel kommen, aber ich werde ganz hinten sitzen, denn ich bin unwürdig, weil ich ein Götzenanbeter war und so wenig für meinen Herrn gearbeitet habe. Aber du hast ein langes gesegnetes Leben hinter dir und wirst ganz nahe am Thron sein dürfen. Bitte versprich mir, daß du Jesus sagen willst, daß ich Ihn und Seine Herrlichkeit nur ein einziges mal auch in der Nähe sehen möchte.“

Dieser Gouverneur war nämlich die einzige Persönlichkeit, welche das Recht hatte, Leute aus dem Volk in die Gegenwart des Königs zu bringen und vorzustellen, und er konnte es sich nicht anders denken, als daß es im Himmel ähnlich sein müßte.

Als der Missionar nach Jahresfrist zurückkehrte, war der Gouverneur heimgerufen in die Gegenwart Seines Königs. Seine Frau lebte noch und lehrte ihr Volk die Botschaft von Jesus, dem Sünderheiland.

„The Christian and Missionary Alliance.“

Gehe sie rufen will ich antworten.

Ein Geschäftsmann und Freund der Armen erzählt:

Ich hatte an einem Tage eine gute Einnahme, welche einen bedeutenden Gewinn abwarf, gehabt. Als ich abends nach Hause kehrte, waren meine Taschen gefüllt. Ich dachte, daß ich jenen Abend eine süße Ruhe haben würde, in dem Bewußtsein, solchen netten Gewinn gemacht zu haben; doch dieses sollte voreerst noch nicht der Fall sein. Als ich mich schon zur Ruhe gelegt hatte, da kam mir unwillkürlich die Witwe meines einst so treuen Freundes in den Sinn, von der ich wußte, daß sie sich in sehr dürftigen Umständen befinde. Eine Stimme im Innern sagte: „Gehe hin und gebe dieser Witwe einen Teil deines Gewinnes.“ Mit dem Entschluß, mich am nächsten Morgen zu ihr zu begeben, wollte ich versuchen, einzuschlafen, aber ich fand keine Ru-

Licht und Hoffnung.

he. Gehe jetzt hin zu ihr, du oder sie können vor morgen sterben, ertönte es immer im Innern. Zuletzt stand ich auf, zog mich an und machte mich auf den Weg. Es war jetzt schon spät, beinahe elf Uhr, doch als ich nahe zum Hause kam, sah ich ein mattes Licht im Zimmer brennen, wo sie wohnte. Ich schlich mich stille und behutsam die Treppen hinauf bis zu ihrer Türe hin. Sie stand etwas geöffnet, weit genug, um ihre Stimme zu hören, wie sie zwar leise, aber sehr ernstlich zum Herrn um Hilfe rief. Ich getraute mich kaum zu rühren aus Furcht, ich möchte sie in ihrem Gebete stören. Jedoch ich war ja gesandt, gesandt von dem Geiste, der mich regierte, und ich mußte gehorchen, aber wie? — Nachdem ich noch einige Augenblicke nachgedacht hatte, griff ich in meine Tasche nach einigen Talern und rollte nun einen nach dem andern, doch so, daß sie sich nicht berührten, ins Zimmer, das mit einem Teppich belegt war; dann machte ich mich ebenso leise, wie ich gekommen war, wieder hinaus ins Freie, eilte heim, suchte mein Lager auf und hatte nun, nachdem ich der innern Stimme gefolgt, einen guten Schlaf. Als die Witwe sich endlich von ihren Knien erhob, wußte sie vor Staunen nicht, was zu tun. — Wo war denn wohl dieses Silber hergekommen?

Sie konnte es sich nicht enträtseln, aber sie wußte, was sie vom Herrn erbetete, und daß er sie erhört hatte. Und so kniete sie jetzt mit Tränen der Dankbarkeit wiederum nieder und dankte dem, dem ja alle Schätze der Erde angehören. Nicht lange nach diesem Vorfall besuchte sie eine Gebetsversammlung, wo sie es nicht lassen konnte, diese wunderbare und schnelle Erhörung ihres Gebets zu erzählen. Sie hatte jene Nacht ihren himmlischen Vater angefleht, ihr in ihrer Not zu helfen. Sie bedurfte dringend sofort einer gewissen Summe, und der Herr hat ihr noch darüber gegeben. Alle, die gegenwärtig waren, waren ebenso erstaunt als gerührt.

Die kurze Stille, die nach ihrer Rede folgte, wurde bald unterbrochen durch die Stimme eines Bruders, der aufstand und sagte: Was diese gute Frau sagt, ist buchstäblich wahr. Der Herr hat ihr das Geld gesandt, und zwar in Antwort auf ihr Gebet, und dann erzählte er die oben angeführten Umstände und schloß: Als die Witwe um Hilfe zum Herrn schrie, rührte und regierte mich der Geist Gottes, bis ich ihr das Geld brachte, und heute sind wir wieder beide hier in dieser Versammlung, um für den Herrn zu zeugen.

Lieber Leser, hat sich hier nicht auf herrliche Weise die Verheißung erfüllt, wie sie geschrieben steht Jes. 65, 24?

Bedürfnis.

Wir brauchen eine oder zwei deutsche Schwestern in unserer Arbeit in der Druckerei. Wir haben den Herrn darum gebeten und wir hoffen der Herr bereitet solche und wird bald welche senden.

„Die Himmelsbarfe.“

Ein neues Gesangbuch, dessen Hauptzweck es ist zum Gebrauch für Sonntagsschulen, Jugendvereine, Erweckungsversammlungen und Missionsstunden. Es paßt auch für die gewöhnlichen Gottesdienste.

Das Buch enthält eine Anzahl neue Lieder vom Englischen übersetzt.

Post 6 cent bezahlt.

\$.35

„Zwölf Betrachtungen über die Offenbarung Jesu Christi“

von W. Kotsch. 141 Seiten.

Post 4 cent.

Mit Papierumschlag

\$.15

„Gedanken über göttliche Heilung“

aus dem Englischen von James C. Bell, M. D., Rev. A. B. Simpson. Wer Klarheit wünscht über diesen wichtigen Gegenstand, hat an diesem Büchlein große Hilfe.

Post 2 cent.

Mit Papierumschlag

\$.10

Zwölf Betrachtungen über Daniel und die Aufrichtung des Reiches Gottes.

von Wm. Kotsch. Eine Abhandlung über den Propheten Daniel hilfreich zum Verständnis der prophetischen Weissagung in Daniel.

Post 3 cent.

\$.15

„Die Braut des Lammes“

von Otto Stockmeyer. Otto Stockmeyer ist bekannt als einer der tiefgegründesten Männer im Geistesleben.

Post 4 cent.

In Muslin gebunden

\$.35

„Bleibe in Jesu“

von Andrew Murray. Zeigt sehr klar wie wir Tag für Tag in der lieblichsten Gemeinschaft mit Ihm leben dürfen. Viele sind durch dieses Buch gesegnet worden. 31 Vorträge. 206 Seiten.

Post 6 cent.

In Muslin gebunden

\$.60

Entered at the Post Office at Birmingham, Ohio, as second-class mail matter.

Empfehlenswerte Bücher.

Rev. H. Banman

X

„Das Evangelium“

von Rev. J. M. Sprunger. Erster Band 308 Seiten stark enthält eine volle Auslegung der Stiftshütte und ihrem Geräte nebst vielen praktischen Anwendungen. Zweiter Band 343 Seiten stark, erklärt die sieben Hauptopfer Israels, Einweihung und Kleidung der Priester und Leviten, Wanderung Israels u. s. w. Reichlich illustriert. Es zeigt die Schattenbilder des alten Bundes entl. Geignet zum Bibelstudium für Sonntagschullehrer und Prediger.

In Muslin gebunden per Band \$ 1.00
Post 11 cent. Mit Goldschnitt \$ 1.25

„Ein Blick in die Prophetische Zukunft“

von J. M. Sprunger. Dieses Buch enthält 208 Seiten, behandelt hauptsächlich fünf Gegenstände: Die Zukunft Israels, Antichrist und sein Reich, die Auferstehung Christi, das Friedensreich und die Vollendung der Seligkeit. Reichlich illustriert. Hunderte sind schon in diesem Land im Auslande verbreitet.

In Muslin gebunden \$ 1.00
Post 10 cent. Mit Goldschnitt \$ 1.25
In englisch "Outline on Prophecy" zum gleichen Preis.

„Leben und Wirken von D. E. Moody“

nach dem Englischen von W. Fotsch. Es handelt von seiner Bekehrung, Wirksamkeit, seinem Familienleben und Heimgang, nebst vielen seiner eigenen Illustrationen.

Post 6 cent. \$.75

„Betrachtungen über die völlige Liebe“

von G. D. Watson Deutsch bearbeitet von W. Fotsch. Eine wahre Seelenspeise und Stärkung fürs Glaubensleben.

Post 6 cent. In Muslin gebunden \$.75

„Zeugen des vollen Heils in Christo.“

Es handelt von vier tiefen Gottesmännern: Wilhelm Haslam, Charles Finney, Alfred Cushman und Joh. S. Inskip. Es beschreibt ihre Bekehrung, Heiligung, Wirksamkeit und im ganzen ihr gottgeweihtes Leben. Es ist eine wahre Ermunterung für Arbeiter im Weinberge des Herrn.

Post 6 cent. In Muslin gebunden \$.75

„Nach Jesu Bild“

von Andrew Murray. 31 Vorträge, die uns zeigen, wie wir in dieser Welt wandeln sollen und können wie Jesus selbst gewandelt hat.

In Muslin gebunden \$.60

„Des Herren Führungen im Leben und Wirken Georg Müllers“

von W. Thielenhans. Dient besonders zur Ermutigung des kindlichen Glaubens.

Post 4 cent. Mit Papierumschlag \$.15
Post 6 cent. In Muslin gebunden \$.25

„Leben des Stadtmissionars Jerry Mc Auley.“

Es schildert besonders wie der Herr ihn gesucht, gesunden und als Werkzeug in seinem Dienst gebraucht hat. Jeder Arbeiter im Weinberg des Herrn sollte dieses Buch lesen. Es wirkt wunderbar ermutigend.

„Der Geist Jesu Christi“

von Andrew Murray. Dieses Buch enthält 31 gebiegene Vorträge über das Amt des Heiligen Geistes. Er behandelt dieses Thema einfach und deutlich und zeigt die Vorrechte im Geiste zu wandeln. 306 Seiten.

Post 6 cent. In Muslin gebunden \$.65

„Seelenspeise“

von G. D. Watson. Dieses Buch ist nächst der Bibel eine der besten zur Ernährung des Glaubenslebens. Viele Seelen sind schon durch dieses Buch reichlich segnet worden.

Post 6 cent. In Muslin gebunden \$.40

„Der moderne Spiritualismus“

aus dem Englischen von Rev. F. S. Welton, D. D. Dieses ist eine der klarsten Schriften, wo die furchtbarste Sünde im Licht des Evangeliums dargestellt wird.

Post 2 cent. Mit Papierumschlag \$.10

„Das Reich Gottes inwendig in euch“

von Andrew Murray. Die Schriften von Andrew Murray sind beinahe in jeder Familie bekannt, und jedermann weiß, wenn er etwas kauft von Andrew Murray, so hat er etwas für das Herz.

Post 2 cent. Mit Papierumschlag \$.05

„Volles Heil“

vom Englischen übersetzt. Es enthält Lehren von dem tieferen Geistesleben. Es ist eine der besten kleinen Bücher für solche, die wünschen weiter zu kommen in ihrem Geistesleben. Es enthält 75 Seiten.

Post 2 cent. Mit Papierumschlag \$.10

Agententen geben wir entsprechenden Rabatt.

Light and Hope Publishing Co.